

Evangelische Bewegungen am Siebengebirge.

Herr Pfarrer Bockmühl in Odenkirchen, der sich viel mit Studien über die rheinische Kirchengeschichte befaßt und bekanntlich auch die Festschrift zur 300jährigen Gedächtnisfeier der Tagung der ersten Generalsynode der reformierten Gemeinden in Jülich, Cleve, Berg zu Duisburg vom 7. bis 10. September 1610 geschrieben hat, hatte die Freundlichkeit, mir Kenntniß zu geben von alten Mittheilungen über einen Wiedertäufer Konrad Koch, der 1565 zu Honnef a. Rhein enthauptet wurde. Die Mittheilungen stammen aus dem Märtyrerbuche der Taufgesinnten: „Historie der wahren Zeugen Jesu Christi, die die evangelische Wahrheit unter vielen Martern bekannt und mit ihrem Blute besiegelt haben seit 1524.“ (Seite 341 bis 344. Aus dem Holländischen übersetzt.)

Die Mittheilungen, die aus einer Schilderung der Gefangenschaft und des Todes von Konrad Koch und zwei von ihm aus dem Gefängnis auf der Löwenburg geschriebenen Briefen bestehen, werden gewiß mit Anteilnahme von denen gelesen werden, die jetzt ohne Gefährdung von Gut und Leben zu den Füßen der sieben Berge ihres evangelischen Glaubens leben können.

Kentrop.

Konrad Koch (1565)

wurde mit dem Lichte göttlicher Erkenntnis erleuchtet, als dieses Licht wieder in diesen letzten Tagen den Rheinstrom entlang und im Bergischen Land aufzuleuchten und die Wahrheit des heiligen Evangeliums zu scheinen begann. Da versuchte er, mit Gottes Hülfe die Finsternis zu verlassen und in diesem hellen Licht zu wandeln. Er hat dem Papsttum und dem ungöttlichen Wesen der Welt den Rücken gekehrt und sich damit der Gemeinde des Herrn angeschlossen, des Herrn Wort gehört und zu Herzen genommen, dem Evangelium geglaubt und hat sich auf den Glauben an Christum Jesum und auf das Bekenntnis seiner Sünden nach Christi Befehl taufen lassen. Er hat sich daraufhin auch brüderlich und christlich in der Gemeinde gehalten und betragen und sich bei aller Schwachheit treu und ehrbarlich gegen alle Menschen bewiesen. Aber da der in Finsternis Wandelnde das Licht nicht vertragen noch leiden kann, auch der Haß des bösen Feindes in seinen Nachfolgern wirksam ist, so ist auch dieser Mann von den Papisten gehaßt und bei dem Landrentmeister (der dort namens des Herzogs von Jülich Richter und Vorsteher war) verklagt worden. Der sandte seine Diener, — die man Boten nennt, — nach Honnef, wo dieser Konrad wohnte, welche ihn gefangen nahmen. (Apost. 12, 5.) Hierzu war er bereit und ist mit ihnen geduldig wie ein Lamm nach der Löwenburg gegangen. Löwenburg ist eine von den sieben Burgen, die man ihrer Höhe wegen von ferne sehen kann. Dorthin brachten sie den Konrad in den Turm und verschlossen ihn in einem harten Gefängnis, worin er ein halbes Jahr lang sitzen blieb, zwar nicht ohne großen Trost von dem Herrn, doch mußte er großen Hunger leiden. — Der Rentmeister beschimpfte und bedrohte diesen Mann sehr hart, er würde ihm das Leben nehmen, falls er nicht von seinem Glauben abstehen würde. Sie versuchten es in allerlei

Weise, bald mit Bitten und Flehen, dann mit Hungerleiden, auch mit Drohen, er sollte getödet werden. Aber er blieb unbewegt. Sein Herz war frohgemut. Als er so seinen Glauben freimütig bezeugt hatte, auch keine Marter ihn abschrecken konnte und die Zeit kam, daß er um der Wahrheit willen sterben sollte und aus der Welt gehen, — da hat man ihn losgebunden und er ist frank und frei vom Turm der Löwenburg nach dem Dorf Honnef gegangen. Barrabas war sein Begleiter, — ein Missetäter, der mit ihm ging. Diese Wegführung geschah ganz heimlich; so kam er nach Honnef, das ein Stück Weges von der Löwenburg entfernt ist. Aber gleichwie Christus gekreuzigt ward und Barrabas los kam, so geschah es hier auch. Konrad wurde auf das Bürgerhaus gebracht, man schlug ihm vor, er möchte von seinem Glauben abstehen, dann würde er sein junges Leben behalten, man würde ihn frei und los gehen lassen. —

Nun wurden mancherlei Listen mit großer Falschheit bei ihm angewendet. Die Sophisten sangen süß und sauer und sagten: Geht doch im Jahr ein mal in die Kirche und wenn sie die Wahrheit nicht sauber und klar predigen, dann bleibt fortan daraus. Einer von diesen Schlaunen sagte zu Konrad: Mein lieber Konrad, mögen wir gleich arglistig und böse sein, das braucht Eurer Seele nicht hinderlich zu sein, fürchtet ihr nur Gott und haltet Frieden mit allen Menschen, was geht es Euch an, wenn bei uns der Glaube gering ist? Konrad sprach zur Obrigkeit: O ihr Diener Gottes ihr müßt wissen, daß Gott keine Heuchelei will. Dieses Exempel hat man bei Eleasar dem Alten (2. Makk. 6, 24) gesehen, der sein Leben lieber dahingab, als daß er sollte geheuchelt haben. Darum hoffe ich eher zu sterben, als daß ich in Eurer Gemeinde gehen sollte. Konrad sagte noch mehr: Christus ist das Haupt der Gemeinde. Wer ihm gefallen will, der muß sich als ein Glied seines Leibes beweisen, man muß ihn von Christo, seinem Haupt nicht trennen. Bei diesem Haupt begehre ich zu bleiben, sollte es gleich mein Fleisch und Blut kosten. Sie fragten Konrad, was er von der Kindertaufe hielte? Er sagte: Davon kann ich nichts halten, es ist des Papstes schlimmster Greuel, aber könnt Ihr sie mir mit Gottes Wort beweisen, so will ich mich von der Gemeinde Gottes unterweisen lassen. Ach Gott, sagte Konrad, dir muß es geklagt sein, o Gott, welch große Not ist's doch, daß man die, welche die Wahrheit sagen, tötet! Niemals können sie mir eine Missetat nachweisen, und doch suchen sie mich feindlich umzubringen. Da wurde ihm das Mandat des Herzogs von Füllich vorgelesen, darauf gaben die Schöffen ihr Urteil ab und der Rentmeister zerbrach den Stab. Das Urteil lautete dahin, daß Konrad vom Leben zum Tode gehen sollte, sofern er nicht von seinem Irrtum lassen würde und als er so zum andern Mal verurteilt worden, brachten sie ihn nach draußen. Da begann er zu singen:

O Gott, wie freundlich straffst du mich,
Reichst mir deine milde Hand,
Daß mein Fleisch nun vermeide
All' Sünde, Laster und Schand',
Daß ich zerreiße das alte Kleid
Und bei dir habe ew'ge Freud'.

O Christe, ich preise dich! Du mein höchster Gott, daß ich diesen Tag und Stunde erleben darf und nun deinen Namen mit meinem Blute bezeugen kann. Meine lieben Brüder und Schwestern, ich befehle Euch alle

dem Herrn, behaltet fest in Eurem Herzen das Evangelium Christi. Dies laß ich Euch zur Letze: Fürchtet Gott und haltet Euch fromm. Seid jetzt meiner Nachfolger, wie ich willig bin, Christo dem Herrn zu folgen und mein Leben dahinzugeben. Dann töteten sie den frommen Mann heimlich mit dem Schwert, daß viel Volks nichts davon merkte. Diebe und Mörder pflegt man doch zu verurteilen mit Vorwissen des ganzen Landes, aber die Frommen ermordet man heimlich, was für die Richter eine Schande ist. So ist Konrad als ein treuer Zeuge des Leidens Christi wie gesagt mit dem Schwerte enthauptet in Honnes im Bergischen Lande, das dem Herzog von Füllich, Cleve usw. gehört. Im Jahre 1565 geschah es. Unter demselben Rentmeister, (der sehr blutdürstig war) waren vordem noch sieben Personen gefangen, vier Brüder und drei Schwestern. Diese vier Brüder waren auch dazu verurteilt, daß sie sterben sollten, sofern sie nicht von ihrem Glauben ließen. Aber der Herr behütete sie und erlöste sie alle, ohne daß sie ihren Glauben verleugnet hätten, aus dem Gefängnis, denn dieser blutdürstige Rentmeister wurde von Gott mit einem plötzlichen Tode geschlagen, so daß die Gefangenen los und frei aus dem Gefängnis kamen, ihren Glauben behielten und bei der Wahrheit blieben.

Hier folgen zwei Briefe, die Konrad Koch aus dem Gefängnis geschrieben hat.

Der erste Brief.

Gnade, Friede und Barmherzigkeit von Gott dem Vater und dem Herrn Jesu Christo wünsche ich, Konrad Koch, ein Gefangener in dem Herrn auf der Löwenburg meinen lieben Brüdern und Schwestern in dem Herrn. Amen. Ich lasse Euch hiermit wissen, daß die Henker bei mir waren, sie haben mich schwer mit Worten angefochten, aber noch mehr mit Foltern, doch der Herr bewahrte mich, ihnen zuzustimmen. Da sagten sie, sie wollten zum Essen gehen und dann wiederkommen, um mich weiter zu foltern. Aber noch während des Essens ist der Rentmeister wieder gekommen und hat mir viel von dem Prädikanten des Fürsten (Anm.: Georg Cassander in Köln oder Petrus Voo in Elberfeld?) gesagt, daß ich den noch einmal zu mir kommen lassen sollte. Der kannte die Irrtümer, die wir hätten. Da antwortete ich und sagte: Ich begehrete seiner nicht, des Herrn Wort habe mich belehrt, ich hätte doch gesagt, daß ich keinen Pfaffen begehrete. Er sagte, das sei wahr, doch möchte ich ihm so viel zu Willen tun, daß ich sagte, ich begehrete jetzt, daß er zu mir käme, ob ich dann mit ihm einig würde, daran liege nichts, — nur daß sie den Menschen los würden. Da sagte ich, ich begehre Christi Kreuz nicht von mir abzulegen. Da sagte er: Dann kann ich es nicht ändern, und ist dann von mir fortgegangen.

So hat mich der Herr vor ihnen bewahrt, meine lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn. Bittet doch treulich den Herrn für mich daß er mich bei seinem wahrhaftigen Wort bewahre bis ans Ende meines Lebens, daß ich dabei verharre, denn ich stehe noch in getroster Erwartung, bin auch willig in aller Geduld, durch des Herrn Hülfe darauf zu warten, was der Herr mir auferlegen und um seines Namens willen zukommen lassen wird. Der Herr wird mir ja keine schwereren Lasten auferlegen, als ich tragen kann, damit sein Name nicht durch mich geschmähhet werde. Helft mir den Herrn

darum bitten, ich hoffe auch aller meiner lieben Brüder und Schwestern nicht zu vergessen, noch aller derer, die den Herrn fürchten. Der Herr helfe uns, daß wir bitten mögen nach seinem Willen, damit wir mit allen Frommen erhört werden. Dazu helfe uns der Herr durch seine Gnade. Amen. Man hat mich wissen lassen, daß unsere Mitgeschwister in Köln aus dem Gefängnis freigekommen sind. Dem Herrn sei gedankt für seine große Liebe, die er an uns in diesen letzten Tagen beweist und er bewahrt uns noch so treu vor den falschen Schlangen, die so listig mit schönen Worten zu uns kommen, an denen doch nichts ist als eitel Arglist, um uns vom Bund des Herrn zu verführen. Davor wolle der Herr alle bewahren, die seinen Bund angenommen haben. Amen. Hiermit dem Herrn befohlen.

Der zweite Brief an seinen Bruder A. von B. geschrieben.

Gnade, Friede und ein beständiges Herz zum Herrn wünsche ich dir, mein lieber Bruder A. von B.! Ich danke dem Herrn für dein Schreiben, daß du mir hast zukommen lassen. Dem Herrn sei dafür Dank. Ich begehre auch von dir, mein lieber Bruder, daß du mir helfest, den Herrn zu bitten, daß ich doch dessen würdig erfunden werde, was du mir gewünscht und von mir erwartet hast. Aber ich stehe noch in zuversichtlicher Hoffnung, dem Herrn sei Dank dafür. Ich bin auch noch willig, um des Namens des Herrn willen zu leiden, doch der Herr wolle mir Kraft dazu schenken. Amen. Ich bitte dich auch, du wollest unsern Bruder H. R. in meinem Namen grüßen. Der Herr will uns ja alles Guten würdig machen. Ich kann dir aber nicht so viel schreiben, als ich wohl möchte. Der Herr gebe uns nach seiner Barmherzigkeit, was uns zur Seligkeit dient. Amen. Ich bitte dich, allen meinen Brüdern und Schwestern, mit denen du im Herrn verbunden bist, viel Gutes wünschen mögest, ermahne sie, den Herrn treulich zu bitten, daß er mich bei seinem festen Wort bis in den Tod erhalte. Ich hoffe, Curer nicht zu vergessen, soviel mir möglich ist. Der Herr komme uns zur Hülfe, daß wir in aufrichtiger Liebe bitten, damit wir erhört werden und darnach mit allen Frommen sein Reich einnehmen. Dazu helfe uns der Herr. Amen.

Ich lasse dich noch wissen, daß am Allerheiligenabend zwei Pfaffen bei mir gewesen sind und hätten mich gerne in (ihre) Kirche gehabt. Als ich ihnen das nicht bewilligte, haben sie mich dem Herrn befohlen, ja auch die Schöffen haben allen klugen Fleiß angewendet. Aber der Herr hat mich bewahrt, ihm sei Lob und Dank dafür. Er will Euch und mich bewahren, solange wir das Leben haben. Amen. O meine lieben Brüder und Schwestern, bittet doch den Herrn fleißig für mich, da er mich, den ungeschickten Knecht ins Gefängnis werfen ließ, daß es doch zu seinem Preise gedeihe und mir zur Seligkeit. Das begehre ich von Herzen. Er komme mir und Euch zu Hülfe. Amen. Hiermit dem Herrn befohlen und dem Worte seiner Gnade. Amen.

Ich, Konrad Koch habe diesen Brief aus dem Gefängnis auf der Löwenburg im Jahre 1565 geschrieben.